



Das Interview

„Das Leben eines Kindes kannst du in Sekunden zerstören“

Der Brite Peter Saunders ist gelernter Pädagoge. Im Alter zwischen 8 und 13 Jahren wurde er wiederholt sexuell missbraucht. Zusammen mit Freunden gründete er 1995 die Opferschutz-Organisation NAPAC (National Association for People Abused in Childhood). 2014 berief ihn Papst Franziskus in die 17-köpfige „Päpstliche Kommission für den Schutz Minderjähriger“. Als Saunders öffentlich Ross und Reiter nannte und vom Papst die Amtsenthebung von Kardinälen und Bischöfen forderte, welche klerikale Sexualstraftäter gedeckt hatten, wurde ihm vom Vatikan eine „Auszeit“ empfohlen. Mit dem gebürtigen Londoner sprach unser Redaktionsmitglied Horst Hohmann.

Frage: Mr. Saunders, Sie sind im bekannten Londoner Stadtteil Wimbledon aufgewachsen und wurden in ihrer Kindheit sexuell missbraucht. Zu Ihren Peinigern gehörten u.a. auch zwei Jesuiten, Lehrer der von Ihnen besuchten Schule. Wie erklären Sie sich, dass Sie erst nach fast 30 Jahren in der Lage waren, über die an Ihnen begangenen Straftaten offen zu sprechen?

Antwort: Ich habe 25 Jahre über die an mir verübten Verbrechen geschwiegen und brachte es einfach nicht fertig, offen darüber sprechen. Das geschieht mit vielen der sexuell geschändeten Kinder und Jugendlichen – sie betrachten sich sonderbarerweise oft verantwortlich für die Tat. Sie stecken voller Scham- und Schuldgefühle, und empfinden alles, was mit ihnen geschehen ist, natürlich furchtbar peinlich. Männlichen Missbrauchsoffern fällt es normalerweise schwerer zu reden. Weibliche Opfer tun sich mit dem Outing leichter. Die meisten Missbrauchsoffer, die hilfesuchend in die Einrichtungen von NAPAC kommen, haben jahrzehntelang über die traumatischen Erlebnisse in ihrer Kindheit geschwiegen. Insofern war auch mein Verhalten nicht ungewöhnlich.

Frage: Wie haben Ihre Familienangehörigen und die Leute in Ihrer Pfarrgemeinde reagiert, als Sie erzählten, was mit Ihnen passiert war?

Antwort: Meine Familie glaubte mir, fand es jedoch nicht gut, dass ich mit meinem Bekenntnis an die Öffentlichkeit ging. Es stellte sich damals schnell heraus, dass noch andere Kinder aus meinem engeren Familienkreis in die Hände klerikaler Triebtäter gefallen waren. Mit meiner Beichte ermutigte ich sie, ihrerseits über die eigenen „dunklen Geheimnisse der Vergangenheit“ zu sprechen. Oft tragen bestimmte Ereignisse dazu bei, dass ein Missbrauchsoffer den entscheidenden Schritt tut und den „Vorhang lüftet“. In meinem Fall war es die Sterbestunde meines Vaters: ich begriff, dass es zu spät war, ihm zu schildern, was mir zugestoßen war. Aber ich versprach ihm und dem lieben Gott, dass ich mit meiner Familie ins Reine kommen würde. Ich hatte damals keine Vorstellung, wieviele Millionen von Menschen in ihrer Kindheit sexuell missbraucht worden sind. Die Monstrosität dessen, was pädophile Priester mir angetan hatten, wurde mir vor genau 21 Jahren so richtig bewusst, als meine eigenen Kinder in das Alter kamen, in dem ich missbraucht wurde.

Frage: 1995 haben Sie zusammen mit Freunden NAPAC gegründet – eine Anlaufstelle für Opfer sexueller Gewalt. Erzählen Sie uns, wie und in welchem Umfang NAPAC Wunden heilt und heilen konnte.

Antwort: NAPAC hat vielen, vielen Tausend Menschen geholfen, nach den an ihnen in der Kindheit begangenen Sexualverbrechen wieder Fuß zu fassen. Wir haben kostenlose Telefonleitungen geschaltet, über welche die Opfer sich ihr Leid von der Seele sprechen

können. Sehr oft haben sie dann zum ersten Mal seit Jahren das Gefühl, von jemandem verstanden zu werden, der sich auf Grund der eigenen Erfahrungen voll und ganz in sie hineinversetzen kann – ein riesiger Schritt vorwärts. Neben unserer therapeutischen Arbeit via Telefon arbeiten eine Reihe von Betreuer-Teams für NAPAC. Sie besuchen die Opfer und unterstützen sie während eines oft langwierigen REHA-Prozesses. Es freut uns selbstverständlich sehr, dass unsere derzeitige Premierministerin Theresa May große Stücke von NAPAC hält. Wir treten regelmäßig via Fernsehen und Printmedien mit Fragen des Kinderschutzes an die Öffentlichkeit und haben uns im Vereinigten Königreich und darüber hinaus als „Experten“ einen Namen gemacht.

Frage: Als Papst Franziskus Sie 2014 einlud, Mitglied der von ihm ins Leben gerufenen „Päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen“ zu werden, haben sie freudig und dankbar von einer „großen Ehre“ gesprochen. Wussten Sie von Anfang an, wie die Kommission funktionieren würde und welche Aufgaben man ihr zugedacht hatte?

Antwort: Es hat mich 2014 tief bewegt, dass ich vom Papst persönlich empfangen und fünf Monate später zur Mitarbeit in der Kommission eingeladen wurde. Ich war fest überzeugt, dass bald große Veränderungen kommen würden. Meine Ernüchterung und meine Enttäuschung waren allerdings dann umso größer, als ich begriff, wie langsam sich die Institution Kirche bewegt und träge wie ein Eisberg dahintreibt. War man sich etwa nicht bewusst, dass das Leben eines Kindes in Sekunden zerstört werden kann?! Ich muss ehrlich gestehen, dass ich keine Ahnung vom „Schneckentempo“ kirchlicher Bürokratie hatte, zumal die Kommission nur zweimal pro Jahr zusammenkommt.

Ich finde, dass es für die Weltkirche einen festen und permanent operierenden Päpstlichen Rat für den Kinderschutz geben sollte, in dem Leute sitzen, die von Kinderschutz was verstehen. Dieser Rat müsste dem Papst direkt unterstellt sein.

Und vorallem dürfte der Papst keinen Zweifel daran lassen, dass die Verhinderung von Sexualverbrechen in der Kirche für ihn oberste Priorität hat. Wir brauchen generell schnellere Entscheidungen, wenn es gilt, pädophile Kleriker aus dem Verkehr zu ziehen und mit staatlichen Ermittlungsbehörden an einem Strang zu ziehen. Das ist meine Meinung.

Frage: Mr. Saunders, fanden Sie es zwischendurch nicht verwunderlich, dass Sie und Marie Collins aus Irland die einzigen Missbrauchsoffer in einer 17-köpfigen Kommission waren, die von Kardinal Sean O'Malley aus Boston geleitet wird?

Antwort: Prozentual sind die Missbrauchsoffer in der Kommission natürlich schwach vertreten und ein paar mehr von ihnen wären sicherlich wünschenswert. Doch darin sehe ich nicht das größte Problem. Jetzt, nachdem ich aus der Kommission rauskomplimentiert wurde, ist vielmehr überdeutlich geworden, dass in so einer Einrichtung viel mehr Leute nötig sind, die - so wie ich - über eine gediegene Erfahrung im Kinderschutz verfügen und sich darüber hinaus auch noch mit dem ganzen Problempaket „Pädophile Priester“ auskennen, deren Opfer ja überwiegend Jungen sind. In der römischen Kommission sollten ruhig auch eine Reihe von Nicht-Katholiken sitzen. Dann würde man sich vermutlich auch sehr viel weniger dem Verdacht aussetzen, dass in so einem Gremium die Interessen der Kirche – wie immer - Vorrang haben.

Frage: Im Februar 2016 wurden Sie gebeten, die Kommission zu verlassen. Sie hatten in öffentlichen Kommentaren und Stellungnahmen Papst Franziskus aufgefordert, Schritte gegen den australischen Kardinal Georg Pell, den derzeitiger Finanzchef des Vatikans, zu unternehmen, und Sie hatten außerdem die Ernennung von Juan Barros zum Bischof des südchilenischen Bistums Osorno scharf kritisiert. Beide hatten nachweislich klerikale Straftäter gedeckt. Sprechen Sie ein wenig über die näheren Umstände Ihres völlig unerwarteten Rauswurfs aus der Kommission ...

Antwort: Zu jenem Zeitpunkt standen kommissionsintern eine Reihe von Berichten auf der Agenda, u.a. ein ganz aktueller Missbrauchsfall, der mich deshalb besonders in Rage brachte, weil man offensichtlich nicht willens war, im Interesse der Opfer tätig zu werden. Als mich Journalisten wegen des Falles ansprachen, habe ich „Dampf abgelassen“ und den

Medienleuten gesagt, wie ich darüber denke und fühle. Die übrigen Kommissionsmitglieder fanden, dass ich gegen die Schweigepflicht verstoßen hätte. Ok, hab ich.

Wir wissen alle, dass es die Amtskirche nicht mag, wenn ihre eigene schmutzige Wäsche bei Tageslicht gewaschen wird. Man nahm mir besonders übel, dass ich Georg Pell und Juan Barros aufs Korn genommen hatte. Letzterer war vom Papst zum Bischof von Osorno ernannt worden, obwohl Franziskus ganz genau wusste, dass Tausende von Priestern und Laienkatholiken in Chile diesen Mann für unglaublich halten und als Bischof ablehnen.

Ich fand es – ehrlich gesagt - sodann ziemlich befremdlich, dass der Papst zu keiner der Sitzungen „seiner“ Kommission kam. Er fand andere Begegnungen wichtiger. Wurde ihm da aus dem Kreis seiner engeren Berater „Zurückhaltung“ empfohlen?

Ich habe immer deutlich gesagt, dass ich angesichts von Kindesmissbrauch niemals schweigen werde. Da halte ich es mit Jesus, der unzweideutig erklärte, dass Leute, die den „Kleinen“ Schaden zufügen, besser nie geboren worden wären.

Frage: Sie haben aus Ihrer Enttäuschung über die Wirkungslosigkeit der Kommission keinen Hehl gemacht. Wenn die Kommission bzgl. der von Priestern verübten Sexualverbrechen und deren Verschleierung durch Bischöfe Empfehlungen an den Papst oder an eine der jeweils zuständigen Kurien-Behörden schickte, erfuhren Sie dann auch immer, was aus Ihrer Empfehlung geworden ist?

Antwort: Der Handlungsbedarf ist immens. Man kann deshalb wohl zu Recht fragen, ob da eine Kommission, die sich nur zweimal pro Jahr trifft, eine angemessene und probate Einrichtung zum Schutz Minderjähriger ist. Mir war die Geschichte von Anfang an ein Rätsel, weil ich geglaubt hatte, dass es dem Papst um schnelle und zielgerichtete Aktionen zur Vermeidung von Sexualstraftaten geht. Beschwichtigend hat man mir dann immer gesagt, dass wir ein „beratendes“ Gremium seien. Nichts anderes. Hat sich was geändert? Ich glaube nicht, aber ich respektiere die Kommissionsmitglieder, die in ihrer jeweiligen Heimat für einen größeren Schutz von Minderjährigen und für die Rechte von Missbrauchsoffern kämpfen.

Frage: Papst Franziskus, so war zu hören, hat ein Sondergericht etabliert, das bei der Glaubensbehörde angesiedelt ist. Finden vor diesem Gericht auch Missbrauchsoffer und deren Anwälte Gehör?

Antwort: Gibt es dieses Gericht überhaupt? Mag sein, dass sowas mal angedacht wurde. Ich jedenfalls weiß davon nichts.

Frage: Mr. Saunders, sehen Sie eine Chance, demnächst wieder in die Päpstliche Kommission zum Schutz von Minderjährigen zurückgerufen zu werden? Oder halten Sie es mittlerweile vielleicht doch für sinnvoller, an der jeweiligen „Heimatfront“ für den Schutz von Kindern und Jugendlichen mit allen Kräften weiterzuarbeiten – in Schutzbündnissen wie NAPAC im Vereinigten Königreich, wie SNAP in den USA oder wie UNIDOS in Lateinamerika?

Antwort: Was meine Zugehörigkeit zur Kommission betrifft, so darf ich feststellen, dass ich zwar um eine „Auszeit“ gebeten, nie aber entlassen wurde. Eine Entlassung im eigentlichen Sinne des Wortes käme für den Vatikan und für den doch sehr medien-bewussten Papst einem PR-Desaster gleich. Man hat de facto vorgeschlagen, mich mit anderen Missbrauchsoffern zusammenzutun und der Kommission beratend zur Seite zu stehen. Ich werde mir das noch genau überlegen. Doch vermutlich werden dann einige Leute, die ich auswähle, nicht nach dem Geschmack des Vatikans sein. Die Amtskirche will kontrollieren. Ich kann mich da nur wiederholen: mein einziges Interesse ist der Schutz von Kindern und Jugendlichen. Gott ist mein Chef und von ihm weiß ich, dass er Leuten einen „Mühlstein an den Hals“ wünscht, die sexgierig über kleine, hilflose Kinder herfallen und ihr Leben zerstören.

Frage: Welche strukturellen Reformmaßnahmen halten Sie für dringend nötig, um die Zahl von Missbrauchsfällen in kirchlichen Einrichtungen zu reduzieren?

Antwort: Schwer zu beantworten. Doch für ein besseres Verständnis ist es bestimmt nicht ganz unerheblich zu wissen, dass die katholische Kirche eine von Männern dominierte monarchische Einrichtung ist, in welcher Kirchenfürsten geradezu macht-, kontroll- und geldbesessen regieren. Bevor nicht authentische Christen in den obersten Leitungsgremien der Kirche Entscheidungsbefugnisse erhalten, sehe ich kaum Chancen für Reformen. Eine Institution, in welcher der Pflichtzölibat für Priester zu einer mystischen Größe hochstilisiert wird, muss letztlich scheitern, finde ich.

Sodann fordert man dauernd Gehorsam. Aber ist Jesus nicht gekommen, um Religion und Legalismus abzuschaffen und um die von Menschen errichteten Hindernisse zwischen Gott und uns wegzuräumen? Nun, vielleicht bin ich mit diesen Ansichten nicht ganz katholisch. Aber, Jesus war´s ja auch nicht!